

# DIE RELIGION IN GESCHICHTE UND GEGENWART

*Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage

in Gemeinschaft mit

HANS FRHR. V. CAMPENHAUSEN, ERICH DINZLER,

GERHARD GLOEGE und KNUD E. LÖGSTRUP

herausgegeben von KURT GALLING

FÜNFTER BAND

P - Se

Mit 3 Karten



1961

A Aa 9

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

S. 1726

einen Absoluten (Brahma, neutrum) an, die wegen ihres Karma immer wieder zu einer Individualexistenz zurückkehren müssen, bis sie bei Ausgange des wahren Wissens definitiv in es eingehen. Der → Buddhismus (: 1, §) setzt an die Stelle von beharrenden Einzelseelen kontinuierlich weiterfließende Ströme von Daseinsfaktoren.

In den nicht-indischen Religionen tritt die Lehre von der S. nur vereinzelt auf, so bei manchen von indischem Gedankengut beeinflussten Parzen (→ Iran: III), ferner im Judentum bei den → Karäern und bei den Kabalisten (wo sie «Gälgul», dh Rollen genannt wird). Im säkularisierten Bereich (→ Islam: J), wo sie \*Tamsuh\* heißt, wurden von der in Westpersien verbreiteten Gehstempelgion der Ahl-i-Hakik von einigen Australiern und Ismailiten, wie dem Bohoras, sowie von Nusairiten, Karäern und → Jesiden geglaubt. Von den Vertretern der christlichen → Gnosis bekannten sich zu ihr → Simon Magus, → Basilides und → Karpokrates. Durch den → Manichäismus, bei dem die Bösen in Tierleiber eingehen, wurde dieser Glaube auch den → Kathäran und anderen christlichen Sekten übermittel. Im modernen Abendland haben F.M. van Helmont, → Kant, → Lessing, Lichtenberg, → Lavater, → Herder, → Goethe, → Schopenhauer dem Gedanken der S. wenigstens zeitweilig nahe gestanden. Einen bedeutsamen Platz nimmt die S. in den Lehren der Theosophie von H.P. → Blavatsky und Annie Besant, in der → Anthroposophie R. → Steiners und im spiritistischen System von Allan Kardec (1804-69) ein sowie bei manchen Sekten, welche in ihr Lehrgedanke hinduistische oder buddhistische Gedanken aufgenommen haben.

A. Barroter, S. (RV IIIa), 1904 - BRE XII, 435f. - H. Langgawe, Die Gnosis, (1924) 1941, 66, 207, 261 - W. Sternes, Die S. bei Gichtel u. Rönner, 1934 - HWDA VII, 1577ff. - H.v. Glasenapp, Unterbleibsel u. Erlösung in den ind. Religionen (SGK 14 J), 1938 - Dars, Entwicklungstufen im ind. Denken (ebd 15/16, 3), 1940 - Hill 20 (Ahl-i-Hakik), 727ff. (Tanasub) - H.S. Loken, Study of the Doctrine of Metempsychosis in Greece from Pythagoras to Plato, Princeton 1944 - SDF II, 910f. - A.E. Jassens, Mythes u. Kult bei Naturovulkan, (1951) 1990 - Nilsson I, II (6. Reg.) - H. Döberner, Konventionen von der S. im keltischen Phänomen (phenom 8; 1957, 44-433) - E.L. Durheim, Die Lehre von der Reinkarnation im Islam (ZRGG 9, 1957, 129-149) - E. Biers, Die Reinkarnationslehre in Dichtung u. Pädagogik der dt. Klassik u. Romantik (ebd 150-173).

H.v. Glasenapp

## II. Dogmatisch

Der Gedanke der S., neuerdings wieder von R. → Steiners → Anthroposophie vertreten, spricht nicht eine Erfahrung aus, sondern ist Spekulation aus bestimmten Motiven, wesentlich aus moralischem Drame geboren. Eine wahrhaft moralische Weltordnung scheint die S. zu fordern. Nach rückwärts: die immer wieder als ungenügend empfundene Verschiedenheit der individuellen Schicksale wird befriedigend so erklärt, daß der Mensch in früheren Erdenleben durch seine Taten sich sein Schicksal schuf (→ Karma); das gleiche gilt von der Verschiedenheit der moralischen Anlagen. Nach vorwärts: die S. schafft Raum, die moralischen Positionen sowohl des stöhnenden Ausgleichs der Taten wie auch der stöhnenden Entwicklung zur Vollkommenheit unter der ertötenden Leistung durch die Weltmoralität zu befriedigen. - Keiner dieser Gedanken verträglich sich mit christlichem Denken. Der phantastische metaphysische Dualismus von → Leib und Seele (sie haben eine ganz verschiedene, voneinander unabhängige Vorgeschichte) verzerrt sich gegen die echte → Geschichtlichkeit, Einheit und Einmaligkeit unseres leib-seelischen Daseins. Die moralistische Erklärung der Schicksale bleibt unter der Höhe des NT (Joh 9, 1ff). Gewiß wirken in der Verteilung der Schicksale auch Gesetze göttlichen Zornes - aber nicht nur individuell zuteilend, son-

dern auch kollektiv den einzelnen als Glied eines Zusammenhanges treffend, im Nebenander der Generationen und im Miteinander der Gleichzeitigen: \*Unschuldiges werden von dem Verhängnis der Schuldigen mitgeriffen. Darüber hinaus bleibt die Verteilung der Leiden ein Geheimnis der Freiheit Gottes und ist nicht moralistisch aufzurechnen. Gott ist größer, reicher und wunderbarer als ein moralisches Weltgesetz. - Die Erklärung der empirischen Charaktere aus früheren Leben streift ebenso gegen die Wirklichkeit durch ihren ganz geschichtslosen Individualismus: alle Zusammenhänge, in denen der Mensch steht, werden vernachlässigt. Die Wirklichkeit übergreifender Lebensinhalte, die den einzelnen auch geistig-seelisch bestimmen, gilt nichts. Statt dessen wird eine mythologische individualistische Hinterwelt erdacht. - Ebenso muß das christliche Denken die Postulate der Sühne und der Entwicklung, von denen der Gedanke der S. lebt, ablehnen. Die Forderung stöhnenden Ausgleichs verkennt den von Gottes Heiligkeit gesetzten Ernst der Geschichte, nämlich ihre Einmaligkeit: da die einmalige Stunde, deren Anspruch nicht erfüllt wurde, nie wiederkehrt und jede neue Gott im Voraus gehört, ist ein Wiedergerutmachen unmöglich. Der Karma-Gedanke der S. lehrt besagt: der Mensch kann die furchtbare Störung der Ordnung handelnd rückgängig machen. Der Christ weiß um die Unaufhebbarkeit der Schuld und Wirkung und kommt zur Ruhe allein in der Gewißheit der → Sündenvergebung und des auch das Schlimme zum Heile wendenden gnädigen Willens Gottes. Der Karmalehre ist der wunderbare vergehende und heilende lebendige Gott hinter einem rational einseitigen Weltgesetz verschwunden. - Nicht weniger widerstreitet der Gedanke, die S. sei um der stöhnlichen Fortentwicklung willen nötig, der christlichen Erkenntnis. Nur eine flache moralistische Auffassung der → Sünde kann von Entwicklung zur Vollkommenheit träumen. Sünden lassen sich durch Entwicklung abtun, die Sünde nicht. Der alte Mensch wird nicht durch dasselbige oder jenseitige Entwicklung mehr und mehr abgebaut, sondern erst durch den endgültigen Vollzug des Rechtfertigungsurteils Gottes im leiblichen Tode und in der Auferstehung mit einem Male abgetan.

R. Steiner, Wie Karma wirkt, 1923<sup>11</sup> - Dars, Reinkarnation u. Karma, 1933<sup>11</sup> - R. K. Ramanatran, Wiedererwärtung im Leben des Denkens, der Religion, der Moral, 1931 - P. Altrikov, Die letzten Dinge, (1926) 1967<sup>2</sup>.

P. Altrikov

## Seelsorge

1. Sprachgebrauch, Sicherfassung: - 2. Geschichte: a) AT - b) NT - c) Alte Kirche - d) MA - e) Reformatorische Kirchen - f) Neuchromatorischer Katholizismus - 3. Hauptprobleme beure: a) Kollektivgeist der Umwelt - b) Sakrale S. - c) Glaube und Liebe - d) Leitbild des Menschen - e) Der S. - 4. Mittel und Wege: a) der individuellen, b) der kollektiven S. - 5. S. = Seelsorgen, s. = Seelsorgeeinheit

1. Das Wort S. ist Luther vertraut. Pastoramt, Hirtenamt, S. sind gleichbedeutende Buchtitel gewesen (Wiclif, Zwingli, Bucer). Von Sorge\* hatte schon die griech. Kirche gesprochen. Psychagogia trug abwertenden Charakter und begegnet erst im modernen Schrifttum. Die lat. Kirche hat mit \*cura\* den griech. Sprachgebrauch aufgenommen. → Gregor I. spricht neben \*cura regimini\* vom regimen animarum und magisterium pastorale\* und nennt den S. rector. Im Offizien röm. Sprachgebrauch ist unter Hirtenamt das Kirchenregiment der Bischöfe verstanden. Das priesterliche S.amt gründet in der Vollmacht zur Verwaltung des Sakramentes. Der Sprachgebrauch der Kirchen ist unübersichtlich oder gar verwirrend und kann dem Verzicht auf das schließende Stichwort empfehlen. Um so wichtiger wird die Sachfassung. Nach Mt 16, 26 gilt

es für den Apostel keine größere Sorge als die für die Seele; das Wort hatte nach a. Verständnis den Bedeutungsgehalt von 'Leben'. S. ist darum Führung zum Leben und konnte die ganze Gemeindeführung bezeichnen. Was wir als spirituelle Disziplin vor uns haben, ist durch Ausgliederung aus der Gesamtorgane gewonnen. Der kath. Sprachgebrauch ist weit gelassener und versteht unter S. den ganzen Pfarrdienst. Der ev. Sprachgebrauch ist enger und meint Dienst an der Seele in unmittelbarem persönlichem Wirken oder in geistlicher Einwirkung auf die Umwelt seiner Pfinglieder. Ob man den Namen S. oder Seelsünderung oder → Pastoraltheologie bevorzugt, bleibt Geschmackssache.

2. 3) Im AT ist Propheten und Priestern die Führung des Gottesvolkes zu seiner Bestimmung aufgetragen; den Propheten in der außerordentlichen, den Priestern in der alltäglichen Weisung aus der Tor. Daß nahest den Sinn von 'Leben' hatte, erleichterte den Weg bis in die Randgebiete menschlichen Daseins. Im Wächteramt (Ez 33 und 34) trat die Verantwortung für den einzelnen stark hervor. Trostschriften und -lieder führen zum *propokoabiv* des NT hinüber.

b) Jesus hat S. geübt, ist aber nicht Sr unter andern. Seine S. ist Zeichen des Gottesreiches, das er heraufführt. Daß der wahre Hirte Gott ist, betonte schon das AT. Nur zögernd werden später Gesetzlehrer und Gemeindeführer Hirten genannt. Für sie war die Norm der S. die Verkündigung Jesu, die zunehmend auf das alltägliche Leben in der Welt bezogen werden mußte. Aus Joh 10 und sonst hatte der Gemeindeführer zu lernen, daß er unter der Führungsvollmacht Christi steht und jedem Leben reale Hilfe schuldet. → Kirchenamt (: I) und → Armpflichte (: IV) wurden geübt. Das kennzeichnendste Wort wird *propokoabiv* (vernähmen, trösten).

c) Aus der alten Kirche sind Briefe Ärmter an ihre Priester mit Bitten um Hilfe erhalten. In gebildeten Häusern trat an die Stelle des Hausphilosophen der S. r. Die wandelnden charismatischen Sr schied man im Kampf um die Gnosis aus. Die Klöster entwickelten sich zu Hochschulen der S. (→ Apophthegmata, → Mönchtum: II). In der Taufvorbereitung wurde der Lebenswandel gepflichtet und beeinflusst. Kirchenrecht war bei Abfallsbewegungen immens wichtig und förderte den Ausbau des → Buhrens (: II). Der Spiegel der Haupt- oder Totsünden diente durch Jh.e der Seelsünderung. Die Kranken erhielten Räte vom Abendmahlstisch. Der Arzt stand in hohem Ansehen; unter den Heiligen waren Ärzte (→ Kosmas und Damian), Steigende → Asketiker jedoch der dritthöchsten Schätzung des Leibes entgegen und konnte Krankheits- und Todesmacht erzwingen. An Geisteskranken handelte man exorzistisch unter Verwendung des Kreuzzeichens. Der Schritt zum Magier war klein, die Grenze zum → Aberglauben verwischt, weil das ganze Denken mit → Magie getränkt war. Die → Liebesätigkeit (: II) blieb Glaubensbeweis und starkes Mittel der S. Große Förderer waren → Gregor von Nazianz, → Ambrosius, → Chrysostomus, → Hieronymus (briefliche S.), → Augustin. Der Ertrag ihrer literarischen Arbeit ging in → Gregors I. Regula pastoralis ein.

d) Gregors Schrift wurde in die Volkssprachen übersetzt und im ganzen Abendland und auch im Morgenland verbreitet. Nach → Hinkmar hatte sie der zu konsolidierenden Bischof vor dem Alter zu beschwören. Die zunehmende Verquickung von kirchlichem und weltlichem Recht und die Zersetzung der altkirchlichen Buhmacht schäderten der S. Öffentliche Buße traten nur noch bestrafte Verbrecher. Die Standesherren erreichten Befreiung vom → Sankt-Gericht. Um so wichtiger wurde die getrimte Beichte, die durch iroschottische (Laiten-

Mönche ins Volk drang (→ Bußwesen: II, 2 a). → Alkwin und Karl d. Gr. verlangten ein Poenitentiale in der Hand jedes Priesters. Die Seelsorge, bes. in den Klöstern, orientierte sich weiter am Katalog der Hauptsünden und erzog auch zum Bekennen der Gedanken. Zu überragendem Ruhm kam → Bernhard von Clairvaux. Die Auffassung, daß der Mönch keine S. treiben dürfe, weil er vor für die Welt sei, kann noch bei den → Zisterziensern zu negativer Bedeutung, weil die s.e. Vernachlässigung weiter osteuropäischer Gebiete die Folge war. Die Bettelorden trieben vor allem in den Südlän S. Die Entwicklung der Buße (Beichte) zum Sakrament mußte zum Tod der Laien-S. führen. Die *correctio* (correctio) fratrum blieb fortan auf Ehe, Familie, nahe Freundschaft und Partnerschaft beschränkt und fiel häufig den Sektierern anheim. Nachdem das 4. Laterankonzil die einmalige Beichte im Jahr vor dem zuständigen Parochus als Minderpflicht geboten hatte, wurde sie zum Mittelpunkt kirchlicher S., ohne stärkere Strahlkraft. Zur schweren Krisis führte das → Ablass-Unwesen. Die S. in den Klöstern stand meist in gutem Ruf. Tiefblickende wie → Gerson vermuteten schon Zusammenhänge zwischen leiblicher und seelischer Erkrankung. Der Kranke wurde vom Priester in der Regel nur in Sterbensnot besucht, um mit den Scheidessakramenten versorgt zu werden. Reden über die Krankheit gal als seelengefährdend. Der seelischen Vorbereitung auf das Sterben diente eine Literatur, die von De visitatione infirmorum (pseudo-augustinisch) bis zur Ars moriendi reichte. Die → Erbauungsliteratur (1, 2) nahm seit dem Buchdruck großen Aufschwung. Die Überbetonung des Leistungscharakters und der sakramentalen Wirkung ex opere operato warf Feinempfindende in Gewissensnot. Für die seelische Zukunft der Abendländer wurde die wachsende Emanzipation vom dritthöchsten Glauben verhängnisvoll.

e) Für Luther mußte sich der Schwerpunkt der S. verschieben, weil er eine sakramentale und rechtliche Sicherung der Kirche nicht gelten ließ. Kein Frieden der Seele ohne den rechtfertigenden Glauben! S. wird wieder vornehmlich Trostamt. Ihr Schweregewicht fällt auf die Verkündigung, ohne die sie ohnmächtig wäre. Der neue Impuls war so stark, daß die private S. zeitweilig zurücktreten konnte; in der Gemeinschaft des Gottesknechts, unter der Wirkung des Wortes, verbrachte jeder Seelenschaden. Neben den aus der kath. Kirche in den Spiritualismus und die Weltlichkeit Ernüchterten standen nun im Wort gebundene Gemeinden. Wie wenig in ihnen private S. fehlte, beweist Luther, der unwegungliche Trost- und Erbauungsdiener schuf und zu Fürsten, Handwerkern und Bauern S. übte (bes. auch brieflich). Als Beichtspiegel verlor der Totensündenkatalog seine Bedeutung; er wurde durch die 10 Gebote ersetzt, was bis heute nachwirkt. Die Privatbeichte wurde bei gleichzeitiger Vernichtung ihrer Notwendigkeit beibehalten. Nach der erneuerten Anschauung vom allgemeinen → Priesteramt hat jeder Gläubige die → Schlüssel (→ Schlüsselgewalt: II) und damit Pflicht und Vollmacht der S. Im inneren Kreis der Glaubenden wäre nach Luther die Voraussetzung zur Zuchtübung nach Mt 18 gegeben, doch ist es zu solcher Gestaltung auf huth. Boden vor → Ernst dem Frommen nicht gekommen, wohl aber auf ref. Boden (Genf. → Lasti, → Voetius). Weil die Laien-S. wieder unter den Verdacht des Schwärmertums geriet, fiel sie auf huth. Gebiet weichen an spiritualistische Kreise. Vertiefung der geistlichen Kräfte und Gemeindeorganisation wurden vornehmlich unter sem Gesichtspunkt gesehen. Besuch der Kranken war zB in → Buzenbagens KOen vorgeschrieben. Daß die Parochie S.bezirk sein sollte, wurde von allen Richtungen gefordert, bes. vom Pietismus; die Wirkungen hier rei-

den bis in die Gegenwart (→ Sulze). Stärkste Bewegung brachte die Frage nach der → Kirchenmacht (1). Der *«letzte Bann»* (→ Exkommunikation, 2), die Entfernung halbsünderer Sünder, wird bejaht. War hier die Zucht heilsam, so war sie in ref. Kreisen Gerechtigkeit und erschien unter den notae ecclesiae (vgl. Calvin, Inst. IV, 12, 1). Die Genfer Ordonanzen 1561 ordneten die jährliche Familienvisitation durch eine gemischte Kommission an. Über → Bucer und → Calvin, zT auch im Rückgriff auf das Sanktgericht des MA, wirkte das ref. Vorbild auch auf das Luthertum (→ Sarcenus, → Henningsen, JV. → Andree, → Großbauer u.a.). Die *vistatio domestica* setzte sich auf die Dauer überall durch, nicht so sehr zur Sittenkontrolle, sondern zur Gewissenserweckung (G. → Arnold u.a.). Ein Zusammenhang zwischen Hausbesuch und Schwund der Privatbeichte dürfte bestehen. Grobe kirchenrechtliche Maßnahmen wie die Sündenbank und der geistliche Pranger auf dem Kirchhof waren allgemein nur bis ca. 1650 ertragbar, nachdem sie schon vorher die geistliche Autorität unterhöhlt hatten, weil Buße in Geldzahlung möglich war; die Kirchenmacht galt als ein Spinnwebgewebe, in dem die Fliegen sich fangen, durch das aber die Wespen fliegen (J.L.Hartmann, 1678). Der Pflicht zur Kranken-S. war man sich stets bewußt (→ Krankpflege), allerdings übte sie der orthodoxe Sr ohne Anforderung nicht; erst die KÖen des späteren 17./Jh.s überwinden die Scheu. Der → Exorzismus an Geisteskranken war unersägt. Die Privatbeichte wurde bei wachsender Seelenzahl undurchführbar und veräußerlicht, soll auch Geistlichen zum Austrag von Händen gedient haben. »Der Beichte-Stank, Zank- und Marnersuhl« wirft Pfaffen und Äften in den Schwefelphibis (anonym). Die Kasistik fand in Fr. Baldini (1628) einen Vertreter unter dem Eindruck jesuitischer Vorbilder. Von Theoretikern der S. seien J. → Gerhard, J.L.Hartmann, → Serret, H. → Weller, P. → Tarnow genannt (→ Erbauungslehre, 3). - Der *Pietismus*, in Fragen der S. oft unter ref. Einfluß stehend, hat im Konventikel der Laien-S. Raum gegeben. Der Hausbesuch wurde häufiger, die Privatbeichte seltener (JK. → Schade). In größeren Gemeinschaften der Erweckten wurde der Parochialzwang bekämpft und damit die bisher behauptete materielle Grundlage der S. bedroht. Die s. Probleme der Bevölkerungserneuerung sah wohl niemand. Dafür erkannte man schärfer die besonderen Aufgaben der Jugend- und Frauen-S. und drang auf vertieftes psychologisches Wissen. Andererseits hemmten Schemata (Bußkampf, Bekehrung) die Entfaltung der religiösen Psychologie. Briefliche S. blühte auf. Ein Rahmsticht ist die S. an Schülern, Vorwaisern, sozial Benachteiligten in den neuen Ansätzen. Bes. beachtlich war die nach Gemeindeguppen (Chören) getriebene S. der Zinzenorfischen Gemeinden. - In der *Aufklärung* ist S. weithin am Maß staatlicher und gesellschaftlicher Brauchbarkeit gemessen worden, bei entsprechender Standeskasistik (Kaufmann, Bauer, Lehrling, Knecht). Das führte aus der biblischen Menschenkenntnis heraus, bezieht aber für die Integration des Menschen seinen Wert, solange eine christliche Gesellschaftsordnung gewollt war. Bei ihrem Schwund verloren die Massen schnell den Halt im Ewigen. Auch die Haus- und Krankenbesuche konnten durch das Humanitätsmaß entleert werden. Moralische Belohnung würde überschätzt. Das Verantwortungsbewußtsein für die sozial Schwachen verband sich mit dem praktischen Christentum der Pietisten. - Das 19./Jh. machte die Endkirchlichung der Massen offenbar, ließ aber das s. Problem ungelöst. Da die Geltung des christlichen Glaubens von den Massen nicht mehr anerkannt und ein maßgeblicher kirchlicher Einfluß auf das

öffentliche Leben nicht mehr gewollt war, geriet die S. in die schwerste Krise ihrer Geschichte, verlor ihre Ubefangtheit und wurde mit in das Minderwertigkeitsbewußtsein gezogen, das für die Christenheit heute kennzeichnend ist. Die S. zieht sich auf den inneren Kreis der Gemeinde zurück, wie ihre Hauptthemen zeigen: Privatbeichte, Abendmahlsmöglichkeit bei konfessioneller Abweichung, Zurechtweisung kirchlicher Arbeits- und Gemeinshaftskräfte, Gottesdienst für die Kirchen-treuen. Dem Massendasein sind am ehesten Großver-geltungen mit nachfolgender Möglichkeit der Einzel-S. angepaßt, auch der gleichzeitige organisierte Besuchsdienst, der jedes Haus erreicht. Der durch → Blumhardt (1) und → Löhe wiedererweckte Exorzismus kam im 20./Jh. zur Beachtung, und zwar im Kampf mit dem → Aberglauben (5), der von einigen Theologen (Mordtmann, K.Koch u.a.) streng dämonistisch gedeutet wurde. Die entscheidende Frage dürfte sein, ob sich die S. mit der individuellen Arbeit begnügen wird oder zur Kollektivseelsorge vordringt.

1) Die *kath. Kirche* hat durch die Reformation neue Ausöße zur S. erhalten. Wohl formulierte man in Trident das Buldogma im mittelalterlichen Sinn: der geweihte Priester ist der alleinige Sr, der nicht nur in der Beichte Evangelium verkündigt, sondern als Richter den Richterspruch fällt. Dadurch ist die → Kasistik (1) neu belebt worden, die von alten luth. Kirchen abgewiesen war. → Lignori, neben → Busebaum der Hauptvertreter der Kasistik und seit 1950 Paron aller Bischöfe, ist durch die Gründung des → Redemptoristen-Ordens auch einer der Väter der → Volksmission geworden. Redemptoristen sind heute neben Jesuiten führende Vertreter der → Pastoraltheologie (V.Schurr, B.Haering), deren Bedeutung für die S. in steigendem Maß erkannt wird. Hervorragende Sr waren → Loyola, dessen → Exerzitien über Jhs. s. wirksam bleiben, → Therese von Avila, → Johannes vom Kreuz, → Franz von Sales, dessen Aphorismen eine Frömmigkeit mitten in der Welt s. vertrat und bis in die Gegenwart aufgelegt wird; im 19./Jh. → Salter und Vianney, der große Charismatiker der S. im modernen Katholizismus. Die Erbauungs- und Gebetsliteratur hat seit Ende des 16./Jh.s vielfach in die ev. Kirche hinübergewirkt. Der Ent-dristlichung der Massen begegnet heute die → Katholische Aktion, in der auch von Laien-S. getragen wird. Zuletzt hat Pius XII. in der Apostolischen Ermahnung *Memento nostrae* zur Pastoraltheologie und S. gesprochen.

3. 2) Der S. stellen sich heute starke *kollektiv wirksame* geistig-soziale Mächte entgegen. Verlorene Kriege und die Grenz und sie her häutten offene und verdrängte Ängste und Schuldgefühle an, die neuen Ungestir mehr herbeitrugen als bananen. Die Massen beherrscht das Gefühl, daß der christliche Glaube sich überlebt hat und die Kirchen vergraisen. Folgerichtig geht man bei Bedarf nicht zum Geistlichen, sondern zum Psychotherapeuten. Der Persönlichkeitschwund ist allgemein, der seelische Kollektivismus ein alle verschlingender Moloch. Die im seelischen Gleichgewicht Erschütterten kompensieren vielfach durch unstilligen Drang nach höherem Lebensstandard. Der kollektiven Seelengefährdung kann Einzel-S. allein nicht Herr werden, so notwendig sie bleibt. Kollektive s. Durchdringung ist zu einer Aufgabe erster Ordnung geworden.

b) Dasein und Frequenz der *säkularen* S. sind bedrückend und verheißend zugleich. Den Menschen heute fehlt das Wissen, daß es verordnete christliche Sr gibt, nicht aber das Wissen um die Bedrohtheit der Seele. Da dem Pfarrer eine psychotherapeutische Spezialausbildung selten erreichbar ist, ist respektvolle Zurückhaltung

ung und Zusammenarbeit mit dem Fachmann gefordert (→ Arzt und Seelorger, → Psychotherapie; II). Das falsche Minderwertigkeitsbewußtsein kann durch die Entdeckung des Verbindenden abgebaut werden: daß hier wie dort der Mensch als Einheit von → Leib und Seele (: II) gesehen wird und daß man beiderseits weiß, daß echte Hilfe – auch gegen diffuse Angst – nicht aus dem Moralismus kommt, sondern aus der Befreiung der Seele vom Zentrum der → Person her. Daß den Fragen der Weltanschauung und des Glaubens die Schlüsselstellung zukommt, ist keine auf Theologie und Philosophen beschränkte Erkenntnis mehr. Das Wort der Theologen wird um so mehr Gewicht erhalten, je profibrieren ihre S. ist.

c) Vor Überforderung des konfessionellen Prinzips in der S. warnen die Geschichte Auch in Zukunft dürfte ein Geben und Nehmen von Kirche zu Kirche erwünscht sein. Der konfessionelle Charakter der Theologie besteht für den kirchlich gebundenen S.r trotzdem; er führt aber in die Existenz, in die er den Rat Suchenden hineinzu nehmen hat. Alles kommt auf das Leben im Glauben an. Wird der Anschluß dort nicht erreicht, merkt der Suchende, daß er analysiert wird, ohne in die Liebe Christen hineingenommen zu werden, so wird er von uns fliehen. Die neue Geborgenheit, die anstelle der »Unbehauenseit« ersehnt wird, kann nur in der *Einheit von Glaube und Liebe* Erfüllung finden.

d) Wohl nie zuvor hat sich die Öffentlichkeit so laut wie heute zur *Sorge für den Menschen* bekannt. Damit die Gefahr des abstrakten, dh unverbindlichen und propagandistischen Redens und jede humanistische Verkälschung vermieden werde, hat der S.r das volle Menschenbild der Bibel (→ Mensch; II, III) zur Geltung zu bringen, soweit es irgend in seiner Macht steht. Im Wissen um die Geschöpflichkeit, Sündhaftigkeit und Erlösbarkeit (→ Anthropologie; IV) werden Pessimismus wie Schwärmerie in der Menschenbeurteilung und das ständehafte Spiel mit Menschenseelen überwunden.

e) Vom S.r heute ist Freiheit vom Hochmut und geistliche Sachlichkeit nachdrücklich zu fordern, danach eine gediegene, die geistige und seelische Enge immer neu aufbrechende Bildung, damit er der Welt um sich herum mächtig werde. Gier nach Sensationen, Gewinn im Glücksspiel, erotischer und sexueller Rausch, auf der anderen Seite ungezähle Enttäuschungen, Zynismus und Ungläubigkeit, ewiges Kranksein, unqualifizierte Angst, – der S.r hat sich sowohl als Mitherrichter wie als davon Erlöster in dieser volltönischen Welt zu bewegen. Eine Christenheit, die alte Bevorrechtungen verliert, verfällt leicht der Grämlichkeit und verlangt nach Führung zu befreierender Freude, aus der als erster der S.r leben sollte. Warmherziges christliches Leben, Vertrennung der Selbst- und Menschenertzannis durch Bibelstudium, Lebenserfahrung und Umgang mit wertvollen Menschen und guter Literatur, ein gesundes Amtesbewußtsein unter ständiger Kontrolle des Geistes und mit der Bereitschaft, selbst S. zu empfangen, der Wille, einen lebendigen Kreis auch von Mitarbeitern in der S. zu erwecken, sind einige der elementaren Forderungen.

4. 1) *Individuelle S.* hat im Gespräch ihr vornehmstes Mittel. Das Wort schafft Klarheit. Voraussetzungen auf Seiten des S.r.s sind: eine Fähigkeit des Hörens, die der Gelassenheit in Gott und der Liebe zum Bruder entspringt, die Gabe der Unterscheidung der Geister, die während des Hörens erfolgen muß, und die Kraft des Zeugnisses. Die Voraussetzungen auf der anderen Seite sind Willigkeit, Fähigkeit und Ehrlichkeit des Sich-Aussprechens, Vertrauen zum S.r, geistliche Erwartung, unruhiges Gewissen. Suggestive seelische Überwältigung ist verboten, denn sie widerstreitet dem Vertrauen auf

die allein wirksame Gnade. Verwandt mit dem Gespräch ist der Brief; Luther, → Tersteegen, → Löhe waren seine Meister. Die private → Beichte (: II) wird heute gefördert, wenn auch noch zaghaft. Die ev. Kirche ist auf ihre Erneuerung noch nicht genug vorbereitet und muß darum am Abbau der Schlei und der Zustimmung der Geistlichen arbeiten. Erfahrungen haben die → Evangelisation, die Volksmission und die → Moralische Aufklärung gesammelt, die ihre Zusammenkünfte durch Privatbesuchen ergänzen. Die ev. Kirche sieht femer seit Jahrzehnten auf → Freizeit-Erfahrung zurück, die schon auf die ev. → Akademien befruchtend gewirkt hat. Charismatisch Begabte werden als Beichtväter weit begehrt (Hoch, s. Lit.). Bisweilen wird der Exorzismus neu erstrebt (Thunerssen, Koch); ob mit Recht, entscheidet sich an der Frage nach dem Satan und den → Dämonen (4. 5). Luther, der ihre Existenz bejahte, lehnte die Beschwörung ab und förderte Verachtung des Teufels. Der Hausbesuch wird weiter von den Gemeinden verlangt und gewinnt bei schrumpfender Kirchenmitgliedschaft an Möglichkeiten und Gewicht. Da → Kirchenzucht (: II) ständig in Kausalität abgewickelt droht, zB beim Kampf um die Kirchensteuer oder beim Trauungsgebot nach schuldhafter Scheidung, ist sie oft der S. mehr hinderlich als dienlich. Ihre generelle Verwertung dürfte jedoch falsch sein, denn sie hat ein relatives Recht im Kampf gegen Trunk und Zügellosigkeit und bei gesellschaftlich denkenden und handelnden Menschentypen. Das gedruckte Wort in vieler Gestalt ist Helfer der Einzel-S., zB in der → Telefonseelsorge, die in Entwicklungsstadien stehende → Telefonseelsorge scheint vor manchem → Selbstmord (: III) zu bewahren. Die Liebestätigkeit bleibt der große S.r.

b) Auch bei stärkerer Intensivierung kann die private S. nicht der Gesamtforderung genügen. Vor einem kollektiven »Atheismus der Christen« steht, fällt auf die kollektive S. größtes Gewicht. Volkkirchlicher Gemeindevollzug und Volksmissionen haben längst die Aufgaben erkannt. Die kath. Kirche schafft sich im → Laienapostolat der kath. Aktion ein neues Instrument, ähnlich die ev. Kirche in den gegenwärtigen Formen der → Laienbewegung. Die Zusammenarbeit von Theologie und → Soziologie verspricht hier fruchtbar zu werden. Bei der unabsehbaren Bedeutung der Verbreitungstechniken (→ Presse, → Film, → Rundfunk, → Fernsehen) stehen der Kirche immer neue Aufgaben. Das schlechteste Minderwertigkeitsbewußtsein, das heute hemmend auf der S. liegt, und sich auch in hoher Überlegenheit äußern kann, wird nur in einer tiefgründigen Bejahung wie Überwindung der Welt abgebaut werden.

Vgl. die Leitbücher u. Gemischie der → Praktischen Theologie u. der kath. → Pastoraltheologie sowie die Lit. zu → Beichte, → Kirchenzucht, → Leiden; V. VI. → Moraltheologie, → Psychotherapie; II. Ferner bes.: H.A. Köstlin, Die Lehre von der S., (1865) 1907; A. Hausermann, Geht der speziellen S., 1897 - RE XVIII, 131ff - H. Swarcoda, Gotschadt-S., 1909 - H. Strunz, Luther als S.r., 1918 - A. Grenz, Arbeiter-S., o.J. (ca 1931) - A. Adler, Menschenkenntnis, (1926) 1954<sup>2</sup> - I.B. Seemann, Moderne Seelengymnastik, 1927 - O. Prater, Analyse, S., 1927 - P. Baur, Parrain u. S., (1922) 1929<sup>2</sup> - Ders., S. an Erwachsenen, 1930 - Ders., S. an Jugendlichen, 1930 - H. Pfohrman, Miedt, Grundlagen der ev. Krankenheiler-S., 1928 - E. Barschav, Die Seele des Geklagten, 1929 - H. Assauten, Die S., (1933) 1935<sup>2</sup> - O. Baumgarten, Prok. S., 1933 - W. Hoock, Ev. S., 1937 - Eschenz, Der Christ im Leiden, (1937) 1948<sup>2</sup> - W. Strümann (Hrsg.), Hilfe im Alltag, 1939 - P. Toonstra, Krankheit u. Lebensproblem, (1940) 1944<sup>2</sup> - Ders., Die Stufen u. die Schwächen, 1932 - Ders., Bibel u. Medizin, 1933 - O. Ruckes, Die k.e. Begegnung, 1947 - E. Tronnersen, Die Lehre von der S., (1948) 1957<sup>2</sup> - Ders., S. u. Psychotherapie, 1950 - W. Tietzmaas, Der Demut der Kirche am Menschen, 1950 - Th. Boveri, Lebenslehre S., (1951) 1954<sup>2</sup> - E. Klotz, Die Privatbeichte u. Schlüsselgewalt in der Theol. der Reformierten,

1935 - V.E.Frauerl, *Azid.* 5., 1934 - A.de GOURVAIN, *Die u. Hans.* 1933 - K.Jensen, *Seelenführung*, Situation der S. (ThLZ 79, 1934, 337-342) - P.Ramow, *Seelenführung*, 1934 - V.v. Wackeritz, *Menschenführung*, 1935 - V.Friedl, *Dicksoner'sel Passional Psychologie*, 1935 - L.Köster, *Waleses Leben*, 1935 - W.Geboren, *Die Frömmigkeit der Gegenwart*, 1936 - W.Birrer (Hg.), *Vorlesung über die Wandlung des Menschen* in S. u. Psychotherapie, 1936 - A.Born, *Christl. Existenz in der industriellen Welt*, 1937 - O.Hanowatz, *Grundriss der Prakt. Theol.*, 1937 (Lit.) - V.Schurra, S. in einer neuen Welt, (1937) 1937 - M.Thyssen, *Ev. Beicht*, 1938 - W.Vischer, *Alt. Vordicht unserer Pfarren* (in: *Gottesdienst - Menschendienst*, Festschr. f. E.Thunberg, 1938, 347-376) - E.Fischer, *Trost bei Luther* (in: *Stet. Crux Diem Volvitur Ortus*, Festschr. f. H.Lilje, 1939, 77-92) - E.Streiwand, *Zentralis u. Peripheris in der S.* (JbD 24-26) - J.Schwarzmann, *J. Chr. Blumhardt u. die kirchl. S.*, *beur.*, 1939 - Dars., *Zur Lage der ev. S.*, *beur.* (ZdZ 13, 1939, 125-131) - W.Schöckel u.a. (Hg.), *Die Mission*, 1939 - R.Göbze, *Wie Luther Kirchenrecht über*, 1939 - EKL III, 901 ff. - WKL 1321 ff. - *Rechtungen u. Erfahrungen im Dienst der S.* (Festschr. f. O.Hanowatz), 1939 - E.Müller-H.Straos (Hg.), S. in der mod. Gesellschaft, 1901, 149-160). - *Zwei Wege zum Menschen*, seit 1948 (ev.) - *Lebenswege* S., seit 1949 (kath.).

### Seemannsmission

1. Allgemeine - 2. Geschichte - 3. Stand der Arbeit

1. Die besonderen Lebensbedingungen des Seemanns fordern zu allen Zeiten spezifische Formen seiner seel-sorglichen und sozialen Betreuung. Im MA waren die Schiffs-gesellschaften (noch heute in Lübeck) in den Häusern zugleich zugleich kirchliche Bruderschaften. Seit der Reformations hat man vor allem die sozialen Einrichtungen ausgebaut, indem man »Seemannshäuser« für arme, Kranke und alte Seeleute sowie für Seemannswaisen schuf und durch »Sklavensassen« um den Looskauf gefangener Seeleute bemüht war. Die geistliche Versorgung der Besatzung scheint meist als eine selbstverständliche Aufgabe des Kapitäns gegolten zu haben.

2. Erst die fortschreitende Säkularisierung auch der Seefahrt nötigte dazu, neue Wege bei der sozialen und kirchlichen Betreuung der Seeleute zu beschreiten. Auf das englische Vorbild wiesen bereits seit 1835 die Hamburger »Krisis der Erweckungsbewegung« hin, und → Wiedern hat auf die Dringlichkeit der Aufgabe wiederholt aufmerksam gemacht. Es war wohl auf diese Anregungen zurückzuführen, daß die Bremer Reederei-Veier 1854 ein Seemannshaus eröffnete, das durch christliche Hausordnung und Scharverbot gekennzeichnet war. Zu planmäßigen Handl. kam man jedoch erst ein Menschenjahr später in den deutschen Auslandsgemeinden Englands. Hier gründete Pastor F.M.Harms, der Vater der deutschen S. 4, 1883 das »General-Komitee für die deutsche ev. S. in England und Wales«, das 1889 auch die Schottischen Ortskomitees in sich aufnahm. Fast gleichzeitig gelang es, auch in Deutschland zu praktischen Schritten zu kommen. 1886 entstand in Hannover ein Komitee, das sich auf die Innere Mission der luth. Landeskirchen stützte. Bereits 1887 war es imstande, Seemannspostoren nach England, seit 1891 auch in die wichtigsten deutschen Häfen zu entsenden. Diesem Vorhild folgten die übrigen Kirchen durch die Gründung des Berliner Komitees (1895). Diese Komitees schlossen sich 1923 zu einem Fachverband des Centralausschusses für die Innere Mission zusammen. - Das Werk der S. hat an der bewegten Geschichte der deutschen Seefahrt im 20. Jh. teilgenommen. Seinen höchsten Stand erreichte es 1914. Damals wirkten in 200 Häfen 27 hauptamtliche Seemannscheime und 63 Seemannsdokone, es bestanden 34 Seemannshäuser und 56 Lesezimmer. Der Wiederaufbau nach 1918 wurde sehr bald durch Wirtschaftskrisen und die politischen Verhältnisse unterbrochen.

3. *Gegenwärtig* bestehen 18 Seemannscheime im In- und Ausland, 3 Seemannsfrauenheime, 15 Lesezimmer und etwa 50 Stützpunkte, teils bei deutschen Auslands-pfarrern, teils bei ausländischen S.en. - Die S. hat ihre Aufgabe, durch soziale Fürsorge und missionarischen Dienst christlichen Glauben und christliches Leben unter den 4000 deutschen Seeleuten zu erhalten und zu verbreiten, unter wechselnden Verhältnissen und Voraussetzungen treu zu erfüllen gesucht. Sie tut diesem Dienst in enger Zusammenarbeit mit den S.en der anderen prot. Länder, bes. der USA, England, Skandinavien und der Niederlande. Die entsprechenden Nationalsekreariate der kath. Kirche sind im Apostolatus maris internationalis Concilium (gegr. 1911) in Rom zusammengelöst, das der Konstitutional-Kongregation des Vatikans untersteht.

R.Müllerhagen, *Handb. d. dt. ev. S.*, 1912 - W.Thoms, *Wenden u. Warden d. Dt. Ev. S.*, 1939 (Lit.). K.Jensen

### Segen und Fluch

I. Religionsgeschichtlich - II. im AT - III. im NT. - Vgl. → Se-meln

### I. Religionsgeschichtlich

Wir können uns S. und F. nicht ohne das → Wort denken. Doch sollte schon der Umstand, daß deutsches »gegen« aus lat. »(contra) signat« entlehnt ist (HWDA VII, 1383), vor Übersetzung sprachlicher Formel ge-geüßer bedeutender Handlung warnen. Handlung zeigt sich denn auch etwa in der → Handauflegung (: I), die S. zu übertragen vermag, ebenso wie umgekehrt zB in bestimmten Fingerbewegungen bei F. oder Bannung (RLV III, 393 f). Andererseits sollte man auch der Handlung weder zeitlich noch sachlich Priorität vor dem Wort geben, sondern beide als Einheit sehen, hinter die der Forscher schwerlich zurückkommt; solche Einheit wird u.a. in dem ägyptischen Brauch sichtbar, F.öf-meln gegen Feinde auf Gefäße zu schreiben und diese dann rituell zu zertrümmern (K.Selhe, AAB 1926, 5; Todes-F.: 62 ff). Vielleicht kam es bei der Verlaubarung zunächst weniger auf das Wort als auf Lautstärke an (Kriegsgeschichte usw.: K.Th. Press, *Globois* 86, 1904, 184 f). Ganz sicher ist ein ursprünglich substantieller Charakter von S. oder F.; daher kann man den letzteren auch durch rituelle → Reinigung tilgen (RLV III, 397).

Völlig abwegig wäre es, S. und F. auf eine magische Sphäre (→ Magie) zu beschränken und sie aus der Religion herauszuhalten. Mügen sie auch der Zuversicht des Menschen oder gewisser Beworungen, Herrschaft über die Umwelt üben zu können, manche Form verstanden, so fügen sie sich doch zwanglos in den Gottesglauben ein. Die Gottheit erscheint als S.spendend für den Menschen zB in theophoren Personennamen, die den Wunsch nach Gabe, Güte oder Hilfe Gottes ausdrücken (H. Ranke, *Die ägypt. Personennamen*, 1952, 224), wie umgekehrt ihre F.kraft in anderen Namen gegen Feinde angerrufen werden kann: »Das Auge des Horus (u.a.) sei gegen sie (ih die Feinde)« usw (W. Spiegelberg, *Rec. de trav.* 28, 1906, 197 ff). Von gleicher Rolle des Namens im Gottesglauben (→ Namensglaube: I) zeigt die Verfluchung von Verbrechern durch Umbenennung; so wird aus einem Mann namens »Den Re. liebt ein« »Den Re. haßt ein« (G.Possner, *RdE* 5, 1946, 51 ff). Klassische Beispiele für die Bannung von S. und F. an die Gottheit liefert die Rechts-sphäre (→ Eid: I). Als ein Sonderfall mögen die Staatsverträge gelten. Im alten Orient sind die → Heiliger dafür vorbildlich (J.Friedrich, *Staatsverträge des Hattarreiches I*, II [MVAAG 31, 1 u. 34, 1], 1926/30). Bitte um den S. Gottes ist dem AT (→ Segen und Fluch: II) geüßig und von daher ein